

Armin Mauerhofer

Jesus – Mitte jeder Predigt

Christozentrische Auslegungspredigt



Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar

Mauerhofer, Armin
Jesus, Mitte jeder Predigt

2. Auflage 2011

© 2005 jOTA Publikationen GmbH, Hammerbrücke
08262 Muldenhammer

Gesamtherstellung: conception SEIDEL OHG, Hammerbrücke
08262 Muldenhammer

Umschlaggestaltung: Renè Metzler

Best-Nr.: 449.535
ISBN 978-3-935707-35-0

Vorwort

Das Wort Gottes soll in aller Verkündigung zu Worte kommen. Dadurch geben wir eigentlich Gott selbst das Wort. Gott kann durch die Verkündiger zu den Menschen sprechen. Es gilt aber zu beachten, dass die Mitte dieses Wortes Jesus Christus ist. Diese Mitte darf bei der Verkündigung des göttlichen Wortes nicht ausser acht gelassen werden. Paulus formuliert dies in 1. Korinther 2,1–2 so: „Und ich, als ich zu euch kam, Geschwister, kam ich nicht, um euch mit Vortrefflichkeit der Rede oder Weisheit das Geheimnis Gottes zu verkündigen. Denn ich nahm mir vor, nichts anderes unter euch zu wissen, als nur Jesus Christus, und ihn als gekreuzigt.“

Dieses hier von Paulus beschriebene Anliegen suche ich als Pastor in meiner Verkündigung immer wieder zu beachten. Zudem ist es mir als Dozent an der Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule (STH) Basel ein Anliegen, dass junge, von Gott berufene Verkündiger, lernen, das Wort Gottes gründlich auszulegen und dabei die Ausrichtung auf das Erlösungswerk Jesu genügend beachten. Das vorliegende Buch, das aus meinen Vorlesungen heraus entstanden ist, möchte zu einer Auslegungspredigt mit christozentrischer Ausrichtung Hilfen geben. Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass die christozentrische Auslegungspredigt erweckliche Predigt ist. Menschen finden durch sie zum Glauben an Jesus Christus. Die Gläubigen lernen mit Hilfe des innewohnenden Christus ihr Leben zu gestalten. Die christozentrische Predigt bewirkt also einerseits ein harmonisches Miteinander in der Gemeinde und andererseits einen evangelistisch-missionarischen Eifer.

Was ich im vorliegenden Buch ausgeführt habe, richtet sich an Pastoren, Theologiestudenten und Älteste, die ab und zu eine Predigt halten. Es geht mir in diesem Buch darum aufzuzeigen, worum es in der „christozentrischen Auslegungspredigt“ geht. Die Ausführungen sind auch für solche gedacht, die die Grundsprachen Hebräisch und Griechisch nicht kennen.

Starke Impulse zu den vorliegenden homiletischen Ausführungen erhielt ich von Prof. Dr. Helge Stadelmann. Zudem habe ich teilweise seinen von ihm gewählten Aufbau im Buch „Schriftgemäss predigen“

übernommen.¹ Ich bin ihm an dieser Stelle für seine Grundlagenarbeit im Blick auf die Auslegungspredigt zu grossem Dank verpflichtet.

Ein besonderer Dank gilt meinem Bruder Prof. Dr. Erich Mauerhofer, Dr. Jürg Buchegger und Debora Sommer, die mir bei der Abfassung von Kapitel 3 „Textwahl und Exegese“ geholfen haben.

Auch Michael Kotsch, Christopher Hadisaputro, Elisabeth Huser, Marianne Portmann und Rosmarie Neuhaus danke ich ganz herzlich, dass sie bestimmte Kapitel oder die ganze Arbeit gründlich durchgesehen haben.

Ein grosser Dank gilt natürlich auch den Studentinnen und Studenten der STH Basel, an denen ich die vorliegenden Ausführungen „ausprobiert“ habe. Sie haben durch ihre Feedbacks geholfen, die Gedanken noch besser auf den praktischen Predigtvollzug auszurichten.

Es ist mein Wunsch, dass das vorliegende Buch hilft, dass in aller Verkündigung das Wort Gottes gründlich mit einer christozentrischen Ausrichtung ausgelegt wird. Diese christozentrische Auslegungspredigt hat erweckliche Auswirkungen. Genau eine solche Art von Verkündigung haben wir in unserer Zeit dringend nötig.

Küttigen, August 2005

Armin Mauerhofer

Zur Person:

Prof. Dr. Armin Mauerhofer (1946) war einige Jahre Primarlehrer. Nach dem Studium an der Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule Basel (STH) leitete er als Pastor längere Zeit die Freie Evangelische Gemeinde in Langenthal. Daneben studierte er an der Universität Bern weiter, wo er 1986 promovierte.

Heute ist er Pastor der Freien Evangelischen Gemeinde Aarau und Professor an der STH Basel für den Bereich der Praktischen Theologie. Neben den Fächern Pädagogik, Katechetik, Gemeindebau unterrichtet er auch das Fach Homiletik.

Er ist verheiratet und Vater von drei erwachsenen Kindern.

¹ Stadelmann, H., Schriftgemäß predigen. Plädoyer und Anleitung für die Auslegungspredigt, Wuppertal, Zürich 1990

Vorwort	3
1 Grundüberlegungen zur biblischen Verkündigung	9
1.1 Einleitende Gedanken	9
1.2 „Predige das Wort“ (2Tim 4,2)	10
1.2.1 Grundgedanken zur Bibel als Wort Gottes	10
1.2.1.1 Was sagt die Bibel über sich selbst?	11
1.2.1.2 Gedanken zur Inspiration	15
1.2.1.3 Ergebnisse aus der kurz skizzierten Inspirationslehre	19
1.2.2 Die Auslegung der Bibel (Hermeneutik)	25
1.2.2.1 Der Heilige Geist schließt uns den Text auf	28
1.2.2.2 Das Herausarbeiten der philologisch- historischen Textbedeutung	31
1.2.2.3 Der heilsgeschichtlich-christozentrische Schwerpunkt bei der Auslegung	34
1.2.2.4 Die allegorische Schriftauslegung lehnen wir ab	40
1.2.2.5 Der vorgegebene Text ist Lehre	41
1.2.2.6 Das Wort Gottes ist erfahrbar und drängt in die alltägliche Anwendung	42
1.2.3 Der Auftrag zur Predigt	47
1.2.4 Worum geht es in der Predigt?	51
1.2.5 Das Wort Gottes will in das Leben der Menschen sprechen	53
2 Der Verkündiger	57
2.1 Zum Verkündigungsdienst braucht es eine Berufung	57
2.2 Bewährung in der Gemeinde und Ausbildung	60
2.3 Die Wahl des Verkündigers und seine Stellung in der Gemeinde	62
2.3.1 Der Weg bis zur Wahl	62

2.3.2 Die Stellung des Verkündigers in der Gemeinde	64
2.4 Der vollmächtige Dienst des Verkündigers	67

3 Textwahl und Exegese 81

3.1 Textwahl 81

3.1.1 Das „ganze Wort Gottes“ und den „ganzen Ratschluss Gottes“ verkündigen	81
--	----

3.1.2 Wie wählen wir den Predigttext?	82
---------------------------------------	----

3.1.3 Die Länge des Predigttextes	85
-----------------------------------	----

3.2 Die Exegese (beispielhaft ausgeführt am Text Epheser 1,15-17) 85

3.2.1 Überblick über den Text und seinen Hintergrund gewinnen	87
---	----

3.2.1.1 Vertraut machen mit der gedanklichen Entfaltung des Textes und Versuch einer Gliederung	87
---	----

3.2.1.2 Vergegenwärtigung des historischen Hintergrunds	88
---	----

3.2.1.3 Vertraut werden mit dem Kontext und heilsgeschichtliche Einordnung	97
--	----

3.2.2 Textanalyse (Untersuchung und Lösung von Einzelproblemen)	103
---	-----

3.2.2.1 Textkritische Analyse	104
-------------------------------	-----

3.2.2.2 Gattungs- und Stilanalyse	109
-----------------------------------	-----

3.2.2.3 Grammatisch-syntaktische Analyse	111
--	-----

3.2.2.4 Begriffsanalyse	112
-------------------------	-----

3.2.2.5 Theologisch-exegetische Analyse	114
---	-----

3.2.3 Abschließende Überlegungen	129
----------------------------------	-----

4 Die Predigtmeditation 131

4.1 Den Skopus herausarbeiten	131
-------------------------------	-----

4.2 Die Textgliederung erstellen	133
----------------------------------	-----

4.4 Grundsätzliches zur Meditation	139
4.4.1 Den Predigthörer, die Predigthörerin und die Gemeinde als Ganzes ins Auge fassen	141
4.4.2 Den Anlass der Predigt berücksichtigen	146
4.5 Die Anwendung	146
4.6 Die christozentrische Ausrichtung	157
4.6.1 Der nicht an Christus glaubende Hörer	159
4.6.2 Der an Christus glaubende Hörer	163
4.7 Das Predigtthema formulieren	173
4.8 Die Predigtgliederung erstellen	174
5 Die Ausarbeitung der Predigt	181
5.1 Die Einleitung	181
5.1.1 Grundsätzliche Gedanken zur Einleitung	183
5.1.2 Verschiedene Einleitungsmöglichkeiten	184
5.2 Überleitungen	187
5.3 Der Hauptteil	187
5.3.1 Die Entfaltung der Aussagen des Textes	188
5.3.2 Die christozentrische Anwendung	193
5.4 Der Schluss	199
5.5.1 Das Predigtmanuskript	203
5.5.2 Das Stichwortkonzept	204
5.5.3 Das gekürzte Predigtmanuskript	204
6 Die Darbietung der Predigt	209
6.1 Die Rhetorik	209
6.2 Grundelemente der Kommunikation	213
6.3 Die Sprechtechnik (hör-orientierte Rhetorik)	219
6.3.1 Die Stimme	219
6.3.2 Die Sprache	226
6.4 Die Körpersprache (seh-orientierte Rhetorik)	234
6.4.1 Die Erscheinung	235

6.4.2 Die Gestik	237
6.4.3 Die Mimik	238
6.4.4 Der Augenkontakt	238
6.5 Begeisterung und Leidenschaft	240
6.6 Die Wesensart des Verkündigers	242
6.7 Die Länge der Predigt	243
6.8 Die Angst vor der Predigt	245
6.9 Die Kanzel	247
6.10 Konkrete Hilfen für den Verkündiger (Predigtkritik)	248

7 Verschiedene Möglichkeiten der Auslegungspredigt 251

7.1 Die gewöhnliche Auslegungspredigt	251
7.1.1 Texte aus dem AT	251
7.1.2 Poetische Texte	256
7.1.3 Prophetische und apokalyptische Texte	261
7.1.4 Erzähl- oder Narrativtexte	269
7.1.5 Die Gleichnisse Jesu	276
7.2 Die Buchpredigt	283
7.3 Die Lebensbildpredigt	284
7.4 Die Themapredigt	286
7.5 Die Kasualpredigt	288
7.5.1 Die Traupredigt	290
7.5.2 Die Beerdigungspredigt	293
7.6 Die evangelistische Predigt	297
7.7 Das Verkündigungsgespräch	305

1 Grundüberlegungen zur biblischen Verkündigung

Homiletik kommt vom Wort ὁμιλέω, homileō, das im klassischen Griechisch für „plaudern, sich unterhalten“ gebraucht wurde. Im NT wird dieses Wort ebenfalls für „unterhalten, reden“ benutzt, so in Luk 24,15 und Apg 20,11. Aus dem Wort ὁμιλέω, homileō, entstand das Wort ὁμιλία, homilia, mit welchem die Kirchenväter, u.a. Justin, die „christliche Predigt“ bezeichneten.¹ Dieser Begriff wurde dann im 17. Jahrhundert in den theologischen Schulgebrauch aufgenommen als **Homiletik** (Predigtlehre).

1.1 Einleitende Gedanken

Für die Schreiber des Neuen Testaments war die Predigt das Ereignis schlechthin, durch das Gott wirkte. In der Predigt geht es um die Verkündigung des göttlichen Wortes. Der Verkündiger sollte tief ergriffen dieses ewiggültige Wort Gottes den Menschen seiner Zeit weitergeben.

Wir haben dieses Wort in eine Gesellschaft hineinzusprechen, in der die Massenmedien die Menschen jeden Tag mit einer Fülle verschiedener Botschaften überschütten. Radio, Fernseher und Internet verkündigen verschiedenste Dinge wie letztgültige Wahrheiten.

Dazu kommt, dass die aufgeklärten Menschen der Wissenschaft mehr Glauben schenken, als der Bibel.²

¹ Bauer, W.; Aland, K. u. B., Griechisch-deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der frühchristlichen Literatur, Berlin; New York 1988⁶, Sp. 1146–1147

² Robinson, H. W., Wasser auf dürres Land. Biblisch predigen, Dillenburg 1992, S. 12–13

Trotz all dieser Schwierigkeiten sind wir von Gott her beauftragt, den Menschen unserer Zeit die Botschaft der Bibel zu verkündigen. Und diese Botschaft kommt an, weil Gott selbst sich zu ihr bekennt. Die Mitte dieser Botschaft ist Jesus Christus, der ewige Sohn Gottes, der durch sein Erlösungswerk zum Retter aller Menschen geworden ist.

Unsere Aufgabe ist es also, das Wort Gottes und das in ihm durch Christus angebotene Heil zu verkündigen. Dies ist eine der schönsten Aufgaben, die wir auf dieser Erde erfüllen können.

Bevor ich entfalte, was wir im Blick auf die Verkündigung dieses Wortes zu beachten haben, führe ich einige grundsätzliche Gedanken zu diesem Wort selbst aus.

1.2 „Predige das Wort“ (2Tim 4,2)

Wie sehr es Jesus, dem Herrn der Gemeinde, darum geht, dass das Wort Gottes weitergesagt wird, macht Lukas in der Apostelgeschichte deutlich. Während er die Entfaltung der ersten Gemeinden schildert, schreibt er:

- *„Und das Wort Gottes wuchs.“* (Apg 6,7)
- *„Das Wort Gottes aber wuchs und mehrte sich.“* (Apg 12,24)
- *„So wuchs das Wort des Herrn mit Macht und erwies sich kräftig.“* (Apg 19,20)

Mit diesen Aussagen wird uns deutlich gezeigt, dass es deshalb so wichtig ist, das Wort Gottes weiterzusagen, weil **dieses Wort in sich selber eine gewaltige Kraft hat.**

1.2.1 Grundgedanken zur Bibel als Wort Gottes

Da es einerseits darum geht, das Wort Gottes weiterzusagen und wir andererseits aus diesem Wort die homiletischen

Grundgedanken ableiten, ist es unsere Aufgabe, uns einige grundsätzliche Gedanken über den Umgang mit diesem Wort zu machen.

1.2.1.1 Was sagt die Bibel über sich selbst?

Die Bibel bezeugt von sich selbst, dass sie das Offenbarungswort Gottes ist. Wichtige Stellen sind 2Tim 3,16 und 2Petr 1,20–21.

Den Schriften des Alten Testaments wird von **Jesus** ein absoluter Wahrheitsgehalt zuerkannt.³ Was Mose lehrte, ist für Jesus „*Wort Gottes*“ (Mk 7,10–13). Jesus bezieht sich auf alle drei Teile des hebräischen Kanons: Thora (Mt 4,4), Propheten (Mk 7,6) und Schriften (Mt 4,6). Für ihn ist das Alte Testament auch in seinen geschichtlichen Aussagen – ob es sich nun um Noah und die Sintflut handelt (Luk 17,26f) oder um Jona im Bauch des Fisches (Matth 12,40)⁴ – Wort Gottes. Jesus akzeptierte die Schrift als Autorität und zwar bis in ihre scheinbar unbedeutenden Bestandteile (Jota und Strichlein) hinein (Mt 5,18–19; Mk 7,10–13; Lk 16,17; Joh 10,35).⁵ John Wenham schreibt:

„Die Heilige Schrift ist für Jesus deshalb Heilige Schrift, weil sie in einer Weise, wie es bei anderen Schriften nicht der Fall ist, Gott zum Autor hat.“⁶

Auch **die Apostel** gehen von der Überzeugung aus, dass die Schriften des Alten Testaments von Gott eingegeben sind.

³ Stadelmann, H., Grundlinien eines bibeltreuen Schriftverständnisses, Wuppertal 1985, S.23; vgl. Marshall, H., Biblische Inspiration, Gießen; Basel 1986, S. 31

⁴ Weitere Beispiele dazu siehe Ryrie, Ch. C., Irrtum ausgeschlossen! Wahrheit und Inspiration der Bibel im Kreuzverhör, Dillenburg 1996, S. 71–72

⁵ Schnabel, E. J., Die Verwendung des Alten Testaments im Neuen, in: Das Studium des Neuen Testaments. Spezialprobleme, hg. v. H.-W. Neudorfer; E. J. Schnabel, Bd. 2, Wuppertal; Gießen 2000, S. 211

⁶ zit. nach Wenham, J., Jesus und die Bibel. Autorität, Kanon und Text des Alten und Neuen Testaments, Holzgerlingen 2000, S. 44

Wiederholt verwenden sie im Neuen Testament die Ausdrücke „*die Schrift sagt*“ und „*Gott sagt*“ austauschbar (Röm 9,17; 10,11; Gal 3,8). Aussagen der Propheten gelten als Aussagen Gottes (Apg 13,34; 28,25–27). Paulus fasst diese Grundüberzeugung, dass Gott das Alte Testament eingegeben hat, in den umfassenden Worten zusammen: „*Die ganze Schrift ist von Gott gehaucht und nütze zur Lehre, zur Erziehung ...*“ (2Tim 3,16). Dieser Satz fasst die Selbstaussage des Alten Testaments gut zusammen und spiegelt getreu die Schrifthaltung Jesu wieder.⁷ Dass das AT für die neutestamentlichen Autoren Autorität hatte, kommt auch darin zum Ausdruck, dass das NT über 1600 Zitate und Anspielungen aus dem AT aufweist.⁸ Sorgfältige Studien dieser Zitate können in vielen Fällen zeigen, dass z.B. Paulus sie weder willkürlich aus dem Zusammenhang reißt, noch unbekümmert seinen Absichten anpasst, sondern ihre ursprüngliche Bedeutung bewahrt.⁹

Auch für die **Inspiration neutestamentlicher Schriften** finden wir Hinweise im Neuen Testament. Wiederholt werden die neutestamentlichen Apostel als Offenbarungsträger auf eine Stufe mit den alttestamentlichen Propheten gestellt (1Petr 1,12–13; 2Petr 3,2.15.16). Dies macht klar, dass sich die Autoren des Neuen Testaments bewusst waren, dass die Schreiben, welche sie verfassten, in ihrer Art und Autorität mit denen des Alten Testaments vergleichbar sind.¹⁰ Paulus ist davon überzeugt, dass er geleitet durch den Heiligen Geist „*wahrhaftiges Gotteswort*“ schrieb (1Thes 2,13). Petrus bezeichnet die Apostel als Menschen, die „*euch durch den vom Himmel gesandten Heiligen Geist das Evangelium predigten*“ (1Petr 1,12) und stellt in 2Petr 3,16 den

⁷ Stadelmann, H., Grundlinien eines bibeltreuen Schriftverständnisses, S. 24–25

⁸ Schnabel, E., Die Lehre der Inspiration nach der Heiligen Schrift, in: Der Kampf um die Bibel. 100 Jahre Bibelbund (1894–1994), hg. v. S. Holthaus; Th. Schirrmacher, Bonn 1994, S. 87

⁹ Schnabel, E. J., Die Verwendung des Alten Testaments im Neuen, in: Das Studium des Neuen Testaments, Bd. 2, S. 226

¹⁰ Marshall, H., Biblische Inspiration, Gießen, S. 33

„Corpus Paulinum“ den „übrigen Schriften“ gleich. Johannes warnt schließlich am Schluss der Offenbarung, nichts zu den Worten der Weissagung hinzuzufügen oder wegzunehmen (Offb 22,18.19).¹¹ Mit dieser Aussage stellt er die Offenbarung auf dieselbe Stufe wie die Thora (5Mo 4,2).

Wir sehen, dass die Heilige Schrift unmissverständlich ihren göttlichen Ursprung bezeugt, ohne ihre menschliche Verfasserschaft zu leugnen, denn die menschliche Abfassung verhindert nicht, dass die Schrift als letztlich von Gott selbst stammend betrachtet werden kann.¹² Diese Behauptung stimmt dann, **wenn Gott sich in menschlicher Sprache adäquat ausdrücken kann.**

Genau dies wird heute bestritten. Man ist von I. Kant herkommend der Überzeugung, dass die unzulängliche, menschliche Sprache nicht in der Lage ist, transzendente Realitäten zu vermitteln. Diese Auffassung vertreten unter anderen F. Schleiermacher, R. Bultmann, E. Brunner, K. Barth und G. Ebeling. Dem ist entgegenzuhalten, dass der Gott der Bibel selbst Sprache gebraucht. Der Mensch hat insofern Anteil an der Sprache, als er im Bild Gottes geschaffen ist. Gott hat den Menschen so geschaffen, dass er mit ihm kommunizieren kann.¹³ Da er selbst Wahrheit ist, ist sein Reden immer Wahrheit. Insofern Gott sich in seiner Offenbarung an den Menschen richtet und seine Sprache gebraucht, bleibt das, was er sagt, doch Gottes Wort. Gott redet mit seinen Geschöpfen in endlicher Sprache, aber trotzdem seinem Wesen adäquat.¹⁴

Gott hat seine Offenbarung schriftlich gegeben, weil geschriebene Sprache dauerhaft, objektiv und übermittelbar ist. Dieser uns schriftlich gegebene Text der Heiligen Schrift ist Wort Gottes, so wie es Artikel III der Chicago-Erklärung sagt:

¹¹ Stadelmann, H., Grundlinien eines bibeltreuen Schriftverständnisses, S. 25–29

¹² Schnabel, E., Inspiration und Offenbarung. Die Lehre vom Ursprung und Wesen der Bibel, Wuppertal 1986, S. 127

¹³ Kinker, Th., Die Bibel verstehen und auslegen. Ein praktischer Hermeneutikkurs, Bd. 1, Bonn 203, S. 152

¹⁴ Schnabel, E, Inspiration und Offenbarung, S. 130–135

„Wir bejahen, dass die Bibel als geschriebenes Wort in ihrer Ganzheit die von Gott gegebene Offenbarung ist.“¹⁵

Diese uns schriftlich vorgegebene Offenbarung darf nicht abgeändert werden (Spr 30,6; Offb 22,18f).

Es gibt für uns zwischen Text und Offenbarung keinen Unterschied.

Im Blick auf **die Bildung des Kanons**¹⁶ können wir sagen, dass Gott sein an uns gerichtetes Wort erhalten hat. Er wachte darüber, dass bei der Festlegung des Kanons des Alten¹⁷ und Neuen Testaments¹⁸ nur sein Wort berücksichtigt worden ist.¹⁹ Der

¹⁵ zit. nach ebd., S. 142

¹⁶ Mitte des 4. Jhs wird das Wort „Kanon“ auf die Bibel angewandt, aber zunächst im griechischen Sinn als „Liste“, „Verzeichnis“ oder „Tabelle“. Die lateinisch sprechenden Kirchen übernahmen diesen Begriff noch in demselben Jahrhundert. Der Begriff „canon“ bekam aber bei ihnen die Bedeutung „Richtschnur“ und „Norm“. (Vgl. Swarat, U., Das Werden des neutestamentlichen Kanons, in: Der Kanon der Bibel, hg. v. G. Maier; Gießen; Basel; Wuppertal 1990, S. 29–30)

¹⁷ John Wenham weist im Blick auf die Festlegung des alttestamentlichen Kanons auf Josephus hin. Dieser ging davon aus, dass es unter Esra und Nehemia zur Sammlung, Vervollständigung und Anerkennung des alttestamentlichen Kanons kam. (Vgl. Wenham, J., Jesus und die Bibel, S. 158–160). Gerhard Maier zeigt, dass der alttestamentliche Kanon schon 200 v.Chr. abgeschlossen war. Er leitet diese Überzeugung aus Äußerungen von Josephus, aus dem 4Esra und der mischnischen Tradition ab. Zudem führten ihn Ergebnisse, die er bei Philo, aus den Makkabäerbüchern und aus dem Sirachbuch gewinnen konnte zu dieser Entscheidung. (Vgl. Maier, G., Der Abschluss des jüdischen Kanons und das Lehrhaus von Jabne, in: Der Kanon der Bibel, S. 13–14).

¹⁸ Uwe Swarat macht in seinen Ausführungen deutlich, dass die Gemeinde nie ohne apostolische Autorität war. Als nämlich die Apostel starben, traten sogleich ihre Schriften an ihre Stelle. Deshalb haben wir davon auszugehen, dass das NT in seinen Hauptteilen (Evangelien, Paulusbriefe, Johannesoffenbarung, 1. Petrusbrief und 1. Johannesbrief), das sind mehr als drei Viertel seines heutigen Umfangs, von den Gemeinden im 1. Jahrhundert anerkannt und gebraucht (vorgelesen) wurden. Es gab aber Schriften, die erst im Verlauf des 2. Jahrhunderts und dann erst noch den Regionalkirchen entsprechend (die westlich, lateinisch sprechende Kirche, die östliche und syrische Kirche), den Weg ins Leben der Gemeinden fan-

Prozess der Kanonbildung ging von Gott aus. Er hat ihn durch seine Offenbarung angestrebt, weil er seine Offenbarung grundsätzlich als geschlossene Größe versteht (2Tim 3,16). Er hat ihn dann unter der Leitung des Heiligen Geistes zum Abschluss gebracht. Der Kanon ist also **nicht das Produkt der Kirche, sondern das Produkt desselben göttlichen Geistes, der die einzelnen Schriften hervorgebracht hat.** Die Kirche hat den Kanon nicht geschaffen, sondern den von Gott geschaffenen Kanon anerkannt.²⁰ Wir lehnen den Versuch der historisch-kritischen Theologie ab, im vorgegebenen Kanon einen letztgültigen Kanon zu suchen, da uns die Offenbarung selbst dazu keine Kriterien angibt.

1.2.1.2 Gedanken zur Inspiration

Man hält in der heutigen Theologie die Inspirationslehre für etwas endgültig Erledigtes, da ja allen einsichtig sein müsse, dass „inspiriert“ und „geschichtlich“ zwei unversöhnbare Gegensätze seien. Man geht sogar soweit, dass man die jahrhundertelange Inspirationsüberzeugung für ungöttlich, für eine Irrlehre hält.²¹ Was verstehen wir denn unter Inspiration?

„Inspiration bezeichnet den geschichtlichen Gesamtvorgang, durch den Gott mittels der kreativen Macht seines Geistes die von Menschen verfaßten Schriften des biblischen Kanon als sein Wort hervorgebracht hat, so daß die ganze Heilige Schrift in allen ihren

den. Die endgültige Abgrenzung auf den Umfang von 27 Schriften, für die sich Athanasius eingesetzt hatte, wurde auf der römischen Synode (382), der Synode von Hippo Regius (393) und von Karthago (397) vorgenommen. (Vgl. Swarat, U., Das Werden des neutestamentlichen Kanons, in: Der Kanon der Bibel, S. 27–29.43–44)

¹⁹ Maier, G., Grundlinien eines biblischen Schriftverständnisses, in: Theologische Auseinandersetzung mit dem Denken unserer Zeit, Bd. 3, Neuhausen-Stuttgart 1984, S. 52

²⁰ Maier, G., Biblische Hermeneutik, Wuppertal; Zürich 1990, S. 132–134

²¹ ebd., S. 80–81

Teilen eine authentische Kundtat seiner Ansicht und Absicht und Darstellung seiner Botschaft an alle Menschen ist.“²²

Wir gehen davon aus, dass die Schrift „von Gott gehaucht“ (theopneustos, lat. inspiratus) ist (2Tim 3,16). Die Entstehung der biblischen Bücher ist durch die Konvergenz menschlicher und göttlicher Aktivität zu erklären. Wenn Gott in bestimmten Situationen Menschen gebrauchte, um sein Wort zu vermitteln, geschah dies keineswegs unter Ausschaltung ihrer Persönlichkeit. Er hat sie eben gerade nicht ent-persönlicht und willenlos gemacht, sondern hat sie als Persönlichkeiten mit ihren Fähigkeiten und Geisteskräften in Dienst genommen. So wird heute noch der unterschiedliche Sprachstil, die Ausdrucksweise und der Bildungsstand der Schreiber im vorliegenden Text in den verschiedenen Büchern der Bibel deutlich. Der Heilige Geist hat aber die Schreiber geleitet, indem er ihre Gedanken und Worte überwachte, so dass sie Worte Gottes geschrieben haben, die göttliche Autorität beanspruchen. Dies wird in 2Petr 1,21 mit dem Wort φερόμενοι, *pheromenoi*, Partizip passiv von φέρω, *pherō*, das mit „treiben“ zu übersetzen ist, zum Ausdruck gebracht.²³ Es war der Geist Gottes, der die Menschen bei der Weitergabe des göttlichen Wortes „trieb“. Gott ist demzufolge der Urheber dieser Worte.²⁴ Zuweilen hat der Heilige Geist Worte eingegeben, deren letzter und tiefster Sinn ihnen selbst – jedenfalls zum Teil – verborgen blieb (1Petr 1,10–12). Dabei ist es weder möglich noch notwendig, den ganzen Vorgang der Inspiration zu ergründen, da das Überzeugtsein davon, dass die Bibel inspiriertes Wort Gottes ist, letztendlich Sache des Glaubens und nicht eines rationalen Beweises ist. Die Bibel ist somit **ganz Menschenwort und zugleich ganz Gotteswort** und zwar so, dass

²² zit. nach Schnabel, E., *Inspiration und Offenbarung*, S. 148

²³ Haubeck, W; v. Siebenthal, H., *Neuer sprachlicher Schlüssel zum griechischen Neuen Testament. Römer bis Offenbarung*, Gießen 1994, S. 332

²⁴ Wohlenberg, D. G., *Der erste und zweite Petrusbrief und der Judasbrief*, in: *Kommentar zum Neuen Testament*, hg. v. Th. Zahn, Leipzig 1915², S. 210

sie nicht in zwei „Worte“ zerlegt werden kann, sondern indem sie Wort Gottes bleibt.²⁵

Eckhard Schnabel schreibt:

„Wir sehen, daß die Heilige Schrift ihren göttlichen Ursprung bezeugt, ohne ihre menschliche Verfasserschaft zu leugnen. Das Zueinander dieser beiden Elemente wird nicht erklärt. Aber eines ist unbestritten: Die menschliche Abfassung verhindert nicht, daß die Schrift als letztlich von Gott selbst stammend betrachtet werden kann – mit allen Konsequenzen, die sich aus diesem Sachverhalt ergeben.“²⁶

Weil wir davon ausgehen, dass die Worte der Heiligen Schrift inspiriert sind, reden wir von **Verbalinspiration**. Wenn nämlich die Worte der Schrift nicht ganz Gottes Worte wären, könnte auch ihre Lehre nicht ganz Gottes Lehre sein. Wenn wir von Verbalinspiration reden, denken wir in keiner Weise an eine mechanische Inspiration oder an ein Diktat.

Wir halten aber fest, dass die Inspiration sich streng genommen nur auf den autografischen Text der Schrift bezieht, der nach Gottes Vorsehung anhand der überlieferten und heute verfügbaren Manuskripte mit großer Genauigkeit ermittelt werden kann. Aus dem textkritischen Sachverhalt ergibt sich, dass der uns heute verfügbare Text der Heiligen Schrift in hohem Masse mit dem Urtext, von dem wir überzeugt sind, dass er frei von Fehlern war, übereinstimmt.²⁷ Bernhard Ramm schreibt dazu in seinem Buch biblische Hermeneutik:

„Die Anzahl wirklich wesentlicher Textvarianten im Neuen Testament, die nicht mit unseren gegenwärtigen Informationen völlig geklärt werden können, ist sehr klein, und die neuen Handschriften, die in den verschiedenen Höhlen am Toten Meer

²⁵ Stadelmann, H., Grundlinien eines bibeltreuen Schriftverständnisses, S. 30–32

²⁶ zit. nach Schnabel, E., Die Lehre von der Inspiration nach der Heiligen Schrift, in: Der Kampf um die Bibel, S. 91

²⁷ Schnabel, E., Inspiration und Offenbarung, S. 166

gefunden wurden, zeigen die bemerkenswerte Reinheit unseres gegenwärtigen Textes vom Alten Testament.“²⁸

Abschriften und Übersetzungen der Schrift sind insofern Wort Gottes, als sie das Original treu wiedergeben.

Inspiration und Geschichte schließen sich nicht aus, wie dies E. Troeltsch behauptete. Für ihn stellte Geschichte nur einen immanenten Kausalzusammenhang dar. Wenn wir die Entstehung der einzelnen biblischen Bücher betrachten, bemerken wir, dass die Inspiration einen geschichtlichen Gesamtvorgang darstellt.²⁹

Deshalb können Offenbarung und Geschichte nicht getrennt werden, und die Offenbarung braucht nicht durch Geschichte ergänzt zu werden.³⁰ Geschichte wird vielmehr durch die göttliche Offenbarung mitgesetzt. In der schriftlich vorgegebenen Offenbarung lassen sich geschichtliche Fakten und ihre Deutung nicht voneinander trennen (Lk 1,1–4), wie dies Bultmann und seine Schüler machten.³¹ Diese Trennung von Faktum und Deutung prägt weitgehend die heutige Theologie, wie Thomas Söding aufzeigt.³²

Gerhard Maier betont:

„Ohne das Faktum wird das Wort zum Mythos oder zur Fabel. Soweit man überhaupt von Geschichtsschreibung reden darf, können wir Faktum und Kerygma immer nur miteinander bekommen – oder keines von beiden.“³³

²⁸ zit. nach Ramm, B., *Biblische Hermeneutik*, Asslar 1991, S. 25

²⁹ Maier, G., *Biblische Hermeneutik*, S. 111–115

³⁰ ebd., S. 189

³¹ ebd., S. 193

³² Söding, Th., *Wege der Schriftauslegung. Methodenbuch zum Neuen Testament*. Unter Mitarbeit von Ch. Münch, Freiburg; Basel; Wien 1998, S. 276–294

³³ zit. nach Maier, G., *Biblische Hermeneutik*, S. 193

1.2.1.3 Ergebnisse aus der kurz skizzierten Inspirationslehre

Da die Heilige Schrift sagt, was Gott sagt, hat sie Autorität. Helge Stadelmann sagt dazu:

„Wo Gott spricht, begegnet der Mensch absoluter Wahrheit und absoluter Autorität.“³⁴

Gerhard Maier schreibt:

„Die Schriftautorität ist im Grunde die Personautorität des hier begegnenden Gottes.“³⁵

Die Chicago-Erklärung formuliert dies in Artikel I folgendermaßen:

„Wir bejahen, daß die Heilige Schrift als autoritatives Wort Gottes anzunehmen ist. Wir verwerfen die Ansicht, daß die Schrift ihre Autorität von der Kirche, der Tradition oder irgendeiner anderen menschlichen Quelle empfängt.“³⁶

Für uns ist die schriftgewordene Offenbarung einzige norma normans.³⁷

Weil die Heilige Schrift Autorität hat, kann eine intellektualistische Anerkennung nicht genügen, sondern wir haben ihr mit Glauben und Gehorsam zu begegnen. Wir sind bereit, unser Denken demütig der Offenbarung Gottes zu unterordnen. Es geht hier aber in keiner Weise

³⁴ zit. nach Stadelmann, H., Grundlinien eines bibeltreuen Schriftverständnisses, S. 14

³⁵ Maier, G., Biblische Hermeneutik, S. 151

³⁶ Schnabel, E., Inspiration und Offenbarung, S. 167; vgl. Maier, G., Biblische Hermeneutik, S. 144–148

³⁷ Maier, G., Biblische Hermeneutik, S. 152

um ein „Opfer des Verstandes“ um ein sogenanntes „sacrificium intellectus“, sondern es geht um ein Denken im Gehorsam Gott gegenüber. Wenn wir die Bibel, das Wort Gottes als Autorität anerkennen, heißt dies nicht, dass wir einen „papierenen Papst“ verehren, sondern dass dem Geber dieses Wortes unsere Achtung und Liebe gilt.³⁸

Die Bibel ist der Maßstab für unser Denken und nicht irgendwelche Philosophien. So berief sich z.B. Strauss auf den Philosophen Hegel, Baur auf Schleiermacher und Hegel, Lohmeyer auf Höningwald und Bultmann auf Heidegger. Sie übernahmen unkritisch die Grundannahmen dieser Philosophen. Da diese mit der Lehre der Inspiration der Heiligen Schrift nicht vereinbart werden konnten, lehnten sie die Bibel als Wort Gottes ab.³⁹ Wieder andere gingen in ihren Überlegungen von der Evolutionslehre aus wie A. Harnack und J. Wellhausen oder von der Erfahrung wie M. Kähler, statt dass sie ihr theologisches Denken vom echten Hören auf die Offenbarung Gottes hätten bestimmen lassen.⁴⁰

Wir sind auch nicht bereit, ein „Gelehrtenpapst“, wie es Martin Kähler nennt, neben der Bibel als Autorität anzuerkennen.⁴¹

Im göttlichen Ursprung ist die Vollkommenheit, beziehungsweise Suffizienz⁴² der Bibel begründet. Sie enthält nämlich vollkommen und hinreichend alles, was zum Heil zu wissen nötig ist.⁴³ Eine weitere Eigenschaft der Heiligen Schrift ist ihre Unfehlbarkeit und Irrtumslosigkeit. Wir lesen in der Chicago-Erklärung in Artikel XI:

³⁸ Stadelmann, H., Grundlinien eines bibeltreuen Schriftverständnisses, S. 63

³⁹ Geisler, N. L., Die philosophischen Voraussetzungen der Behauptung einer fehlerhaften Bibel, in: Die Unfehlbarkeit und Irrtumslosigkeit der Bibel, hg. v. S. Holhaus; K.-H. Vanheiden, Hammerbrücke; Nürnberg 2001, S. 211–212

⁴⁰ Maier, G., Biblische Hermeneutik, S. 25–26

⁴¹ ebd., S. 141

⁴² Zulänglichkeit, Genügsamkeit

⁴³ Schnabel, E., Inspiration und Offenbarung, S. 168–169; vgl. Maier, G., Biblische Hermeneutik, S. 157–159

„Wir bejahen, daß die Schrift, durch göttliche Inspiration gegeben, unfehlbar ist; sie leitet uns also nicht in die Irre, sondern ist im Blick auf alle Bereiche, zu denen sie spricht, wahr und zuverlässig.“⁴⁴

Die Unfehlbarkeit und Irrtumslosigkeit bezieht sich auch auf **die historischen, geografischen und naturwissenschaftlichen Aussagen**, da diese unlösbar mit Heils- und Moralaussagen verbunden sind. So z.B. das Sterben Jesu am Kreuz und seine Auferstehung. Wir können demzufolge die Auffassung von R. Bohren nicht teilen, wenn er behauptet, dass uns die historische Echtheitsfrage nicht zu interessieren brauche, da die Zukunft des Textes wichtiger sei, als seine Herkunft.⁴⁵ Dem ist entgegenzuhalten, dass der biblische Text ohne wirkliche historische Vergangenheit auch keine Zukunft hat. Alles löst sich auf diese Weise in nichts auf. Es ist schließlich das Wesen Gottes selbst, das die Irrtumslosigkeit der Schrift verlangt.

„Wenn Gott ein Gott der Heiligkeit und Vollkommenheit, ein Gott der absoluten Wahrhaftigkeit und Allwissenheit ist, ein Gott der nicht lügt, dann muß auch sein Wort vollkommen wahrhaftig sein (vgl. Ps 119,160; Spr 30,5; Joh 17,17).“⁴⁶

Es sollte klar sein, dass die Irrtumslosigkeit der Schrift **die verschiedenen literarischen Gattungen nicht aus-, sondern einschließt.**

Es ist wichtig zu sehen, dass die Bibel die Komplexität⁴⁷ Gottes, der Menschen und der Schöpfung in ihren Ausführungen ernst nimmt. Sie beschreibt deshalb Sachen und Ereignisse, um die-

⁴⁴ zit. nach Evangelische Schriftauslegung. Ein Quellen- und Arbeitsbuch für Studium und Gemeinde, hg. v. J. Cochlovius; P. Zimmerling, Wuppertal 1987, S. 316

⁴⁵ Bohren, R., Predigtlehre, München 1986⁵, S. 163

⁴⁶ zit. nach Schnabel, E., Inspiration und Offenbarung, S. 174

⁴⁷ Gesamtheit aller Merkmale, Möglichkeiten

ser Komplexität gerecht zu werden, von verschiedenen Seiten. Die gemachten unterschiedlichen Aussagen ergänzen sich und sind eben gerade keine Widersprüche. Denken wir nur an die Aussagen über die Trinität.⁴⁸

Wir gestehen ein, dass es zwischen bestimmten biblischen Texten **für uns Spannungen gibt**, doch sind wir davon überzeugt, dass die Bibel keine Widersprüche hat und sich diese Spannungen nur deshalb ergeben, weil wir ein begrenztes Wissen haben.⁴⁹ Wir hoffen aber, dass durch gründliches Weiterforschen diese Spannungen aufgelöst werden können.⁵⁰

Hätte die Bibel Fehler oder Irrtümer, wenn auch nur in begrenzter Weise, könnte sie nicht mehr eine bedingungslose Autorität geltend machen, sondern müsste durch das menschliche Urteilsvermögen bekräftigt oder bestätigt werden. Die objektive Autorität der Bibel würde durch das subjektive Urteilsvermögen der Menschen ersetzt. Jeder Art von Bibelkritik wäre dann Tür und Tor geöffnet.⁵¹

John H. Gerstner weist in seinem Aufsatz „Die kirchliche Lehre über die Inspiration der Bibel“ nach, dass man in der frühen Kirche, im Mittelalter und in der Reformation, insbesondere Luther und Calvin, von der Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift ausging.⁵² Auch die führenden Männer des **Pietismus und der Erweckungsbewegung** waren von der Irrtumslosigkeit der Bibel überzeugt.⁵³ Es gilt aber zu beachten, dass **jede Generation** neu die Argumentation für die Irrtumslosigkeit der Heiligen

⁴⁸ Kaiser, B., Was ist biblische Irrtumslosigkeit, in: Der Kampf um die Bibel, S. 111–115

⁴⁹ Ramm, B., Biblische Hermeneutik, Asslar 1991, S. 216–217

⁵⁰ Hille, R., Was ist schriftgemäß? in: Dein Wort ist die Wahrheit. Festschrift für Gerhard Maier. Beiträge zu einer schriftgemäßen Theologie, hg. v. E. Hahn; R. Hille; H.-W. Neudorfer, Wuppertal 1997, S.37; Schultz, R., Die sogenannten Widersprüche im Alten Testament, in: Die Unfehlbarkeit und Irrtumslosigkeit der Bibel, S. 101–124

⁵¹ Stadelmann, H., Grundlinien eines bibeltreuen Schriftverständnisses, S. 33–45

⁵² Gerstner, J. H., Die kirchliche Lehre über die Inspiration der Bibel, in: Die Unfehlbarkeit der Bibel, S. 12–29

⁵³ Stadelmann, H., Grundlinien eines bibeltreuen Schriftverständnisses, S. 56–59

Schrift führen muss, da die Gemeinde Jesu mit immer neuen Fragestellungen konfrontiert wird.⁵⁴ In unserer Zeit ist dies deshalb besonders nötig, weil die moderne Theologie mit immer neuen Argumenten die Auffassung von der Irrtumslosigkeit der Bibel als absolut unhaltbar darstellt. In den vergangenen Jahrzehnten suchte man unter anderem in der „Lausanner Verpflichtung“ (1974) und in der „Chicago-Erklärung“ (1978) neu die Stellung zur vollen Autorität und Zuverlässigkeit der Heiligen Schrift zu formulieren.⁵⁵

Dieses Festhalten an der Irrtumslosigkeit der Bibel garantiert aber nicht eine lehrmäßige Rechtgläubigkeit.⁵⁶ Deshalb erübrigt die Lehre von der Irrtumslosigkeit nicht eine gründliche Beschäftigung mit der Schriftauslegung (Hermeneutik). Vielmehr bildet sie mit den anderen Ergebnissen der Inspirationslehre zusammen die Grundlage derselben.

Die **Einheit der Heiligen Schrift** ist ein weiteres Resultat ihrer Inspiration. Obwohl Gottes Offenbarung eine fortschreitende, eine heilsgeschichtliche Offenbarung ist, die ihre Mitte in der Person und im Erlösungswerk Jesu hat, bildet sie eine wunderbare Einheit.⁵⁷ Jeder Gedanke in der Offenbarung geht aus dem vorangehenden hervor, ohne den vorangehenden zu korrigieren, noch ihm zu widersprechen. Die ganze Offenbarung redet, gewirkt durch den Heiligen Geist, von ihrer Mitte: Jesus Christus. Im Blick auf diese Mitte, ist nichts in der Bibel entbehrlich. Gerade die Prophetie unterstreicht die Einheit und Zuverlässigkeit der göttlichen Offenbarung. Die Bibel redet, da sie einen göttlichen

⁵⁴ Kantzer, K. S., Die Evangelikalen und die Lehre von der Irrtumslosigkeit, in: Die Unfehlbarkeit der Bibel, S. 144

⁵⁵ Stadelmann, H., Grundlinien eines bibeltreuen Schriftverständnisses, S.60–61

⁵⁶ Marshall, H., Biblische Inspiration, S. 81

⁵⁷ Lutzer, E., Sieben Gründe, warum ich der Bibel vertrauen kann, Dillenburg 2000, S. 45–46

Urheber hat, gewissermaßen mit einer Stimme und ist nicht ein Gewirr von Stimmen.⁵⁸

Die Deutlichkeit und Klarheit der Heiligen Schrift ist ebenfalls das Resultat der Inspiration. Die Bibel lässt sich durch die Bibel auslegen, wie es schon die Reformatoren gesagt haben („scriptura sacra sui ipsius interpres“). Die schwierigen, unklaren, „dunklen“ Stellen sind im Licht der klaren, „hellen“ Stellen zu verstehen. Es ist an dieser Stelle darauf hinzuweisen, dass nur für den das Wort deutlich und klar ist, der den Heiligen Geist hat, welcher dieses Wort eingegeben hat.⁵⁹ Die Gemeinde braucht also keinen Stand von „Wissenden“, der ihr zeigt, wie die Schrift ausgelegt werden muss, wie dies im Bereich der historisch-kritischen Bibelauslegung der Fall ist. Jeder schlichte Christ, der den Heiligen Geist hat, kann die Bibel, weil ihre Aussagen und Anliegen klar und deutlich sind, wirklich verstehen.⁶⁰ Es gibt also im Bereich des Bibelverständnisses keine Laien, wie dies Werner Schütz behauptet.⁶¹

Weiter gilt es zu beachten, dass die Heilige Schrift, weil sie Gottes Offenbarung ist, **ewig bleibt** (Ps 119,89; Jes 40,8; Mt 5,18; 1Petr 1,25). Das, was Gott durch inspirierte Menschen in eine bestimmte Situation hineingesprochen hat, ist nie nur historisches Dokument der Vergangenheit. Vielmehr hat dieses in eine historische und kulturelle Situation hineingeredete Wort Gottes überzeitliche normative Bedeutung. Der vorgegebene historische Text und das Wort Gottes sind und bleiben identisch. Durch den Text, der in bestimmte Situationen eines bestimmten kulturellen Kontextes spricht, redet Gott ins Jetzt der heute lebenden Menschen. Es ist nicht möglich, situative und kulturelle Aspekte der biblischen Aussagen als zweitrangig auszuscheiden.⁶² Gordon D. Fee und Douglas Stuart ver-

⁵⁸ Haacker, K., *Biblische Theologie als engagierte Exegese*, S. 23

⁵⁹ Schnabel, E., *Inspiration und Offenbarung*, S. 184

⁶⁰ Maier, G., *Biblische Hermeneutik*, S. 155–156

⁶¹ Schütz, W., *Probleme der Predigt*, Göttingen 1981, S. 67

⁶² Ramm, B., *Biblische Hermeneutik*, S. 172

suchen kulturell gebundene Aussagen des Neuen Testaments von solchen, die in jeder Zeit verbindliche Gültigkeit haben, zu unterscheiden. Sie kommen dadurch zu sehr fragwürdigen Ergebnissen, insbesondere im Bereich, in dem es um die Rolle der Frau im Blick auf Lehre und Verkündigung in der Gemeinde geht.⁶³ Es ist eben nicht möglich zwischen zeitlich-kulturell gebundenen und zeitlich ungebundenen Aussagen in der Bibel zu unterscheiden. Eine solche Unterscheidung beruht auf reiner Willkür.

1.2.2 Die Auslegung der Bibel (Hermeneutik)

Hermeneutik wird vom griechischen Wort ἑρμηνεύω, *hermeneuō*, hergeleitet. Dieses Wort kann für „übersetzen“ gebraucht werden. Es steht auch für „sich ausdrücken“, „etwas aussagen“. Schließlich wird es für „auslegen“ und „erklären“ gebraucht.⁶⁴ Die Inspiration der Heiligen Schrift ist die wichtigste Grundannahme für unseren hermeneutischen Ansatz. Wir nehmen das Selbstzeugnis der Bibel ernst und gehen davon aus, dass sie das unfehlbare Offenbarungswort Gottes an den Menschen ist. Dies bildet das Vorverständnis zu unseren hermeneutischen Überlegungen.

Wenn wir die Schrift als wahres Wort Gottes ernst nehmen, folgt daraus zunächst konsequenterweise die Ablehnung der historisch-kritischen Methode.⁶⁵ G. Maier hat in diesem Bereich mit

⁶³ Fee, G. D.; Stuart, D., *Effektives Bibelstudium*, Asslar 1996³, S. 80–83

⁶⁴ Konrad, W., *Hermeneutik im Spannungsfeld von Exegese und Homiletik*, Frankfurt a.M. 1998, S. 17

⁶⁵ Werner Konrad entfaltet in seiner Dissertation die Entstehungsgeschichte der historisch-kritischen Methode. Er zeigt, dass man durch einen „Blick in die Geschichte der historisch-kritischen Methode die Abhängigkeit der verschiedenen Forscherpositionen von der jeweils vorherrschenden Ideologie der Aufklärung, der Romantik und des Idealismus nachweisen kann.“ (zit. nach ebd., S. 159) Es zeugt demzufolge von Naivität, an die Voraussetzungslosigkeit dieser Methode zu glauben.

seinem Buch „Das Ende der historisch-kritischen Methode“ eine beachtenswerte Arbeit geleistet. Er hat mit aller Deutlichkeit gezeigt, dass diese Methode dem biblischen Text überhaupt nicht gerecht wird, weil der aufgeklärte Theologe mit seiner autonomen Vernunft der Offenbarung mit Kritik begegnet.⁶⁶ Dies führt zur Überhebung des Theologen über die Bibel, zur Eliminierung des Supranaturalen⁶⁷ und zur Entfernung der „wissenschaftlichen Theologie“ von der Gemeinde.⁶⁸ Die historische Kritik wird der Tatsache, dass die Bibel Offenbarung Gottes ist, in keiner Weise gerecht. Eta Linnemann schreibt im Blick auf diese Methode:

„Eine genauere Untersuchung würde zeigen, daß der Arbeitsweise der historisch-kritischen Methode eine Reihe von Vor-Urteilen zugrunde liegen, die selber nicht Ergebnis wissenschaftlicher Untersuchungen sind, sondern dogmata, Glaubenssätze, deren Grundlage die Absolutsetzung der menschlichen Vernunft als Kontrollorgan ist.“⁶⁹

Der kritische Theologe verdrängt mit Hilfe der autonomen und emanzipierten Vernunft das Reden Gottes. Dadurch verkommt historisch-kritische Bibelauslegung zu einem vernunftimmanenten Selbstgespräch.⁷⁰

Eduard Zwierlein weist in seinem Aufsatz „Heilige Schrift, historisch-kritische Methode und Hermeneutik“ nach, dass die historisch-kritische Methode eine Mixtur aus rationalistischen, romantischen, idealistischen und naturwissenschaftlich-positivistischen Prämissen ist. Diese Methode vermag auf Grund ihrer Grunddispositionen die Wirklichkeit des vorgegebenen

⁶⁶ Maier, G., Das Ende der historisch-kritischen Methode, Wuppertal 1984⁵, S. 43–45

⁶⁷ Das Übernatürliche

⁶⁸ Maier, G., Biblische Hermeneutik, S. 222–225

⁶⁹ zit. nach Linnemann, E., Original oder Fälschung. Historisch-kritische Theologie im Licht der Bibel, Dillenburg 1994, S. 38–39

⁷⁰ Konrad, W., Hermeneutik im Spannungsfeld von Exegese und Homiletik, S. 37

Textes nicht zu rekonstruieren, sondern beseitigt sie vielmehr.⁷¹
Er sagt abschließend:

„An die Stelle der gewesenen Wirklichkeit tritt die Methodenwirklichkeit der historisch-kritischen Methode, die die Texte zum Schweigen bringt und ihre eigene Geschichte im Medium dafür mißbrauchter Texte erzählt.“⁷²

Zugleich führt die immer noch zunehmende Hypothesenvielfalt innerhalb der historisch-kritischen Methode zu hoher Unsicherheit im Blick auf die exegetischen Ergebnisse. Die Ergebnisse sind subjektiv, pluralistisch und widersprechen sich je nach hypothetischem Ansatz. Die Bibelauslegung kann nur noch Vermutungen hervorbringen. Dies führt natürlich zur Irrelevanz ihrer Aussagen für den Alltag.

Eta Linnemann sagt ganz richtig, dass hinter dieser Methode dämonische Mächte stehen, die den wahren Sinn des göttlichen Wortes verdrehen und zerstören.⁷³ Diese Methode ist demzufolge nichts anderes, als eine raffinierte Irrlehre.⁷⁴

Diese eben ausgeführte Tatsache ist deshalb besonders tragisch, weil uns das Wort Gottes **den Weg zum Heil offenbart** (2Tim 3,15). Die historisch-kritische Methode zerstört also, wie Thomas Schirrmacher ganz richtig bemerkt, den Weg zum Heil.⁷⁵ Deshalb gilt das Wort Jesu aus Mt 23,13 auch für die historisch-kritisch arbeitenden Theologen von heute: *„Wehe aber euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, Heuchler! Denn ihr verschließt*

⁷¹ Zwierlein, E., Heilige Schrift. Historisch-kritische Methode und Hermeneutik, in: Bibel und Gemeinde, hg. v. Bibelbund, Waldbronn Nr. 2/1991, S. 164

⁷² zit. nach ebd., S. 168

⁷³ Linnemann, E., Original oder Fälschung, S. 47

⁷⁴ Linnemann, E., Wissenschaft oder Meinung? Anfragen und Alternativen, Nürnberg 1999², S. 112

⁷⁵ Schirrmacher, Th., Bibelkritik und Sünde: Gedanken zum Sündenfall (1Mose 3), in: Der Kampf um die Bibel, S. 130

das Reich der Himmel vor den Menschen; denn ihr geht nicht hinein, noch lasst ihr die, welche hineingehen wollen, hineingehen.“

Wir weigern uns also mit Recht, hinter den vorgegebenen Text zurückzugehen. Für uns ist die ganze Heilige Schrift eine Einheit. Karl Heim sagt in seinem Lebensrückblick:

„Ein einheitlicheres Buch als die Bibel kann ich mir nicht denken.“⁷⁶

„Sola scriptura (allein die Schrift) und tota scriptura (die ganze Schrift) sind deshalb untrennbare Seiten derselben Offenbarung.“⁷⁷

schreibt Gerhard Maier.

Wir wollen uns nun mit der Frage beschäftigen, welche Konsequenzen sich aus der Inspiration, Unfehlbarkeit und Irrtumslosigkeit der Schrift für den Interpretationsvorgang ergeben.

1.2.2.1 Der Heilige Geist schließt uns den Text auf

Den nun folgenden Überlegungen ist vorzuschicken, dass es die **Hilfe des Heiligen Geistes** braucht, um die durch den Heiligen Geist eingegebene Heilige Schrift in rechter Weise zu verstehen. In 2Kor 4,4 wird gesagt, dass der Gott dieser Welt den Sinn der Ungläubigen verblendet hat, damit sie den „*Lichtglanz des Evangeliums von der Herrlichkeit des Christus*“, der Gottes Bild ist, nicht sehen. Und in 1Kor 2,14 lesen wir: „*Ein natürlicher Mensch nimmt nicht an, was des Geistes Gottes ist, denn es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen, weil es geistlich beurteilt wird.*“ Nur der Mensch, der den Heiligen Geist hat, der

⁷⁶ zit. nach Heim, K., Ich gedenke der vorigen Zeiten, Wuppertal 1960³, S. 207

⁷⁷ zit. nach Maier, G., Wie legen wir die Schrift aus?, Giessen; Basel 1982², S. 41

also im Glauben die Rettung in Jesus Christus angenommen hat, kann die Bibel in rechter Weise verstehen. Durch den Heiligen Geist wird zunächst sein Sinn erneuert, dass er das Wort Gottes verstehen kann (Röm 12,2), das ihm derselbe Heilige Geist aufschließt (Joh 16,13). Der Heilige Geist, der die Schrift eingegeben hat und nun in ihm ist, schenkt ihm im Umgang mit der Bibel die nötige „**Konspirualität**“⁷⁸. Die Offenbarung selbst setzt zu ihrem Verständnis beim Ausleger den Heiligen Geist voraus.⁷⁹ Hans-Jürgen Peters formuliert dies so:

„Der Heilige Geist ist eine notwendige und unaufgebbare Voraussetzung dafür, die Heilige Schrift richtig zu verstehen.“⁸⁰

John MacArthur spricht in diesem Zusammenhang von **Erleuchtung** durch den Heiligen Geist (Ps 119,18; Eph 1,18).⁸¹ Diese Erleuchtung durch den Heiligen Geist ermöglicht dem Ausleger das schriftlich vorgegebene Wort Gottes, das in eine bestimmte geschichtliche Situation spricht, heute zu verstehen. Es gibt zwischen ihm und der durch den Heiligen Geist eingegebenen Offenbarung keine Distanz. Er hat keine „Verstehensgräben“ zu überwinden, wie dies historisch-kritische Bibelausleger meinen.⁸² Es gilt aber zu beachten, dass das Verstehen des göttlichen Wortes, da wir begrenzte Menschen sind, immer „bruchstückhaft“ ist (1Kor 13,12). Mit „bruchstückhaft“ ist aber nicht gemeint, dass der Mensch, der den Heiligen Geist hat, die Bibel

⁷⁸ Geisteinheit

⁷⁹ Maier, G., *Biblische Hermeneutik*, S. 37–41

⁸⁰ zit. nach Peters, H.-J., *Pneumatische Exegese – Wie kann sie sinnvoll verstanden werden?*, in: H. Frey; H.-J. Peters, *Geistliche Schriftauslegung*, Gießen; Basel 2001, S. 51

⁸¹ MacArthur, J., jr., *The Spirit of God and Expository Preaching*, in: *Rediscovering Expository Preaching*, hg. v. J. MacArthur, jr.; R. L. Mayhue; R. L. Thomas, Dallas; London; Vancouver; Melbourne 1992, S. 103–115

⁸² Klein, W. W.; Blomberg, C. L.; Hubbard, R. L., jr., *Introduction to Biblical Interpretation*, Dallas; London; Vancouver; Melbourne 1993, S.98

nicht richtig, ihrem Sinn entsprechend, verstehen würde. Das, was er mit Hilfe des Heiligen Geistes versteht, entspricht dem, was die Bibel, das Wort Gottes, wirklich meint, doch bleibt sein Verstehen ergänzungsbedürftig. Deshalb braucht jeder Mensch, der den Heiligen Geist hat, das Eingebundensein in die Gemeinde Jesu. Hier erhält er durch die Verkündigung des göttlichen Wortes und durch den Austausch über biblische Aussagen die notwendige Ergänzung.

Dieses Wissen darum, dass der Heilige Geist uns das Verständnis für die Bibel öffnet und durch das Eingebundensein in die Gemeinde vertieft, entbindet uns nicht davon, bei der Auslegung der Bibel, gründlich methodisch zu arbeiten.⁸³ Dieses methodische Arbeiten, das in der Exegese und der Meditation zum Ausdruck kommt, kann uns zu einem tieferen Verstehen des Textes führen, sofern wir uns bei diesem methodischen Arbeiten vom Heiligen Geist leiten lassen und unser Denken bewusst unter den Gehorsam Christi stellen (2Kor 10,5).⁸⁴

Gerade im Blick auf die Weitergabe der biblischen Botschaft in der Predigt kann eine methodische Auslegung der Bibel hilfreich sein.⁸⁵

Wir gehen im Umgang mit der dem biblischen Text von der Überzeugung aus, **dass die inspirierte Schrift Anrede Gottes an den heutigen Menschen ist.** Es gibt deshalb keine „neutrale“ Beschäftigung mit der Heiligen Schrift. Dieses Wort wirkt in jedem Menschen, der sich ihm öffnet, Glauben (Röm 10,17). Ja, es *„ist lebendig und wirkungskräftig und schärfer als jedes zweischneidige Schwert, es dringt hindurch, bis es Seele und Geist, auch Mark und*

⁸³ Ich grenze mich hier von der „pneumatischen Bibelauslegung“ ab, die beim Auslegen eines Textes bewusst auf jegliche Methode verzichtet. (Vgl Riesner, R., Wenn sich pneumatische Exegese beim Geist widerspricht, in: Dein Wort ist die Wahrheit, S. 131–132)

⁸⁴ Maier, G., Heiliger Geist und Schriftauslegung, Wuppertal 1983, S. 27; vgl. Stadelmann, H., Grundlinien eines bibeltreuen Schriftverständnisses, S. 116–119

⁸⁵ Maier, G., Biblische Hermeneutik, S. 291–294

Bein scheidet, und ist ein Richter über die Regungen und Gedanken des Herzens.“ (Hebr 4,12)⁸⁶ Jeder Verkündiger hat sich, wenn er einen Text im Blick auf die Predigt gründlich methodisch zu erfassen sucht, zunächst der Wirkungskraft dieses göttlichen Wortes auszusetzen. Er hat zudem diesem Wort zu gehorchen, da ja Gott selber durch dieses Wort zu ihm spricht. Jesus selbst hat die Erkenntnis seines Wortes an den Gehorsam gebunden.⁸⁷ Er sagt: „*Wenn jemand seinen (des Vaters) Willen tun will, so wird er von der Lehre erkennen, ob sie aus Gott ist oder ob ich aus mir selber rede.*“ (Joh 7,17) Der Ausleger gelangt also dann zu einem tieferen Verstehen des Wortes Gottes, wenn er sich der Wirkungskraft dieses Wortes öffnet und bereit ist, ihm zu gehorchen.

1.2.2.2 Das Herausarbeiten der philologisch-historischen Textbedeutung

Wir gehen von der Deutlichkeit und Klarheit der Heiligen Schrift aus und sind deshalb davon überzeugt, dass wir, geleitet durch den Heiligen Geist, durch eine **philologisch-historische Auslegungsarbeit zur eigentlichen Textbedeutung – zum Literalsinn – gelangen können**. Es gilt bei der Auslegung den Literalsinn, die einfache, normale Wortbedeutung, wie der jeweilige Kontext sie sprachlich – Prosa, Poesie – und geschichtlich nahe legt, herauszuarbeiten.⁸⁸

Dazu ist die Kenntnis der Sprachen Hebräisch (Aramäisch) und Griechisch, in welchen die Bibel geschrieben wurde, der Grammatik, der Gattungen und Sprachfiguren, eine Hilfe.

⁸⁶ Stadelmann, H., Grundlinien eines bibeltreuen Schriftverständnisses, S. 101.

⁸⁷ Klein, W. W.; Blomberg, C. L.; Hubbard, jr., R. L., Introduction to Biblical Interpretation, S.83

⁸⁸ ebd., S.106. In diesem Zusammenhang lehne ich die Auffassung von P. Riceur ab, dass biblische Sprache als methaphorische Sprache zu verstehen sei. (Vgl. Konrad, W., Hermeneutik im Spannungsfeld von Exegese und Homiletik, S. 243.293) Die Bibel ist nicht in einer religiösen Sondersprache geschrieben worden, sondern in gewöhnlicher verständlicher Sprache.

Auch das Wissen darum, wer den vorgegebenen Text in welcher Situation und kulturellen Umwelt geschrieben hat, ist hilfreich. Das, was im vorliegenden Text buchstäblich so gemeint ist, wird als buchstäblich ernst genommen. Was offensichtlich bildlich gemeint ist, wird bildlich verstanden.⁸⁹

Bernhard Ramm schreibt dazu:

„Die einzige sichere Möglichkeit, die Bedeutung der Heiligen Schrift zu kennen, besteht darin, die Interpretation in der buchstäblichen Exegese zu verankern.“⁹⁰

Walter C. Kaiser betont denselben Gedanken wenn er sagt, dass korrektes Verstehen immer bei der Bedeutung, die der Schreiber seinen eigenen Worten gab, also bei der wörtlichen Bedeutungsebene, anknüpfen müsse.⁹¹

In der philologisch-historischen Auslegung wird der Text auch **historisch** ernst genommen.⁹² Das, was die Bibel berichtet, ist wirklich so geschehen. Der Schöpfungsbericht ist historisches Faktum. Die Geschichte des Volkes Israel hat sich wirklich so zugetragen, wie es uns im AT berichtet wird. Jesus hat wirklich auf dieser Erde vor 2000 Jahren gelebt, ist dann am Karfreitag mit etwa 33 Jahren am Kreuz gestorben und ist am dritten Tag, an Ostern, aus dem Grab, auferstanden.⁹³ Er lebt heute. Die in der Bibel berichteten Wunder sind hi-

⁸⁹ Ramm, B., *Biblische Hermeneutik*, S. 135

⁹⁰ zit. nach ebd., S. 139

⁹¹ Kaiser, W. C., jr., *Legitime Hermeneutik*, in: *Fundamentum. Zeitschrift der Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule Basel*, Riehn Nr. 4/1997, S.106

⁹² An dieser Stelle weise ich auf Bücher von E. H. Merrill und F. F. Bruce hin, in denen sie auf die historische Zuverlässigkeit des Alten und des Neuen Testaments hinweisen. Vgl. Merrill, E. H., *Die Geschichte Israels. Ein Königreich von Priestern*, hg. v. H. Pehlke, Holzgerlingen 2001; Bruce, F. F., *Das Neue Testament, glaubwürdig, wahr, verlässlich*, Lahr 1997⁴.

⁹³ Wir lehnen die Unterscheidung zwischen dem historischen Jesus und dem biblischen Zeugnis von Jesus ab, wie sie P. Stuhlmacher vornimmt. (Vgl. Stuhlmacher, P., *Wie treibt man Biblische Theologie?*, Neukirchen-Vluyn 1995, S. 28)

storische Tatsachen. Die Prophetie wird als so geschehen betrachtet.⁹⁴ Wenn die Bibel im historischen Bereich nicht verlässlich wäre, wäre es schwierig, sie in ihren übrigen Ausführungen ernst zu nehmen.⁹⁵ Wer den Text historisch ernst nimmt, bemüht sich um die Erforschung der kulturellen und geschichtlichen Zusammenhänge der berichteten Ereignisse.⁹⁶ Er beachtet aber auch, dass die berichteten historischen Ereignisse eine von Gott gewollte Absicht haben und deshalb auch theologisch gedeutet werden müssen.⁹⁷ Eigentlich steht im Mittelpunkt aller historischen Ereignisse Gott selber.⁹⁸ Die philologisch-historische Auslegung beachtet im vorgegebenen Text weiter die Intention des Verfassers. Doch geht bei biblischen Texten, die ja durch den Heiligen Geist eingegeben worden sind und somit Wort Gottes sind, der vorliegende Text über die Intention des Verfassers hinaus. Deshalb ist es für das Verstehen eines biblischen Textes wichtiger den jeweiligen Kontext zu beachten, als die vermuteten Absichten des Autors.⁹⁹ In der heutigen postmodernen Auslegung der biblischen Texte, verwirft man einen definitiven, objektiven Sinn. Es wird davon ausgegangen, dass der Sinn des Textes von den Interessen und Fragestellungen des Auslegers gefärbt sei (Gadamer). W. Iser ist davon überzeugt, dass der Sinn eines Textes durch die Vorstellungen

⁹⁴ Maier, G., *Biblische Hermeneutik*, S. 194–207; vgl. Stoll, C.-D., *Umstrittene Verfasserschaft am Beispiel des Jesaja-Buches*, in: *Dein Wort ist die Wahrheit*, S. 185–187

⁹⁵ Lutzer, E., *Sieben Gründe, warum ich der Bibel vertrauen kann*, S. 64–66

⁹⁶ Neudorfer, H.-W.; Schnabel, E. J., *Die Interpretation des Neuen Testaments in Geschichte und Gegenwart*, in: *Das Studium des Neuen Testaments. Eine Einführung in die Methoden der Exegese*, Bd. 1, hg. v. H.-W. Neudorfer; E. J. Schnabel, Wuppertal; Gießen 1999, S. 32

⁹⁷ Merrill, E. H., *Die Geschichte Israels*, S. 33

⁹⁸ Dreytza, M., *Historische Fragen: Der Text und das berichtete Geschehen – Reflexionen zum Verhältnis von Ereignis, Darstellung und Deutung*, in: Dreytza, M.; Hilbrands, W.; Schmid, H., *Das Studium des Alten Testaments. Eine Einführung in die Methoden der Exegese*, Wuppertal; Gießen 2002, S. 125

⁹⁹ Konrad, W., *Hermeneutik im Spannungsfeld von Exegese und Homiletik*, S. 85

der Leser erzeugt werde.¹⁰⁰ Demzufolge scheint der Sinn eines Textes offen und somit vielstimmig.¹⁰¹ Diese Annahmen treffen dann zu, wenn man die Bibel als Wort Gottes in Frage stellt und bei ihrer Auslegung versucht, ihren Sinn selber zu bestimmen. Dies führt heute zur existentialen, feministischen, tiefenpsychologischen und materialistischen Bibelinterpretation.¹⁰²

Wenn wir aber davon ausgehen, dass die Bibel das geoffenbarte Wort Gottes ist, das uns die Wahrheit sagt und unseren Verstand bei der Auslegung bewusst unter dieses Wort stellen und uns vom Heiligen Geist leiten lassen, der ein Geist der Wahrheit ist, können wir die Wahrheit durchaus so verstehen und erfassen, wie sie von Gott gemeint ist (Joh 16,13). Es gibt also für die, welche geleitet durch den Heiligen Geist die Bibel als göttliches Wort auslegen, vorgegebene, verstehbare und kommunizierbare ewig gültige Wahrheit.¹⁰³

1.2.2.3 Der heilsgeschichtlich-christozentrische Schwerpunkt bei der Auslegung

Da die Inspiration ein heilsgeschichtlicher Vorgang ist, haben wir die Heilige Schrift auch **heilsgeschichtlich**¹⁰⁴ auszulegen. Das heilsgeschichtliche Denken öffnet den Blick für die Einheit der Bibel. Sie nimmt den Spannungsbogen von Prophetie und

¹⁰⁰ Kinker, Th., Die Bibel verstehen und auslegen, Bd. 2, S. 848

¹⁰¹ Klement, H. H., Postmoderne Exegese und der theologische Wahrheitsanspruch, in: Theologische Wahrheit und die Postmoderne. Bericht von der 11. Theologischen Studienkonferenz des Arbeitskreises für evangelikale Theologie (AfET) am 5.–8. September 1999 in Bad Blankenburg, hg. v. H. H. Klement, Wuppertal; Gießen; Basel 2000, S. 61

¹⁰² siehe dazu: Das Buch Gottes. Elf Zugänge zur Bibel. Ein Votum des Theologischen Ausschusses der Arnoldshainer Konferenz, Neukirchen-Vluyn 1992; Zankapfel Bibel. Eine Bibel – viele Zugänge, hg. v. U. Luz, Zürich 1992

¹⁰³ Klement, H. H., Postmoderne Exegese und der theologische Wahrheitsanspruch, in: Theologische Wahrheit und die Postmoderne, S. 71

¹⁰⁴ Zum heilsgeschichtlichen Verständnis der Bibel siehe Stadelmann, H., Evangelikales Schriftverständnis. Die Bibel verstehen – der Bibel vertrauen – der Bibel folgen, Hammerbrücke 205, S. 171–217

Erfüllung ernst.¹⁰⁵ Kein Teil der Schrift ist in ihrem heilsgeschichtlichen Ganzen entbehrlich. Die Bibel schreitet eben gerade nicht von minderwertiger Offenbarung (Rachegebete, rächender Gott) zu immer klarerer Offenbarung voran. Die Aussagen der Bibel sind in ihrem heilsgeschichtlichen Ganzen gleichwertig.¹⁰⁶ Zudem ist die Heilsgeschichte von Kontinuität und Diskontinuität gekennzeichnet. Wenn Gott eine neue heilsgeschichtliche Epoche ins Dasein ruft, werden bestimmte Dinge beibehalten, andere aufgegeben und neue eingeführt.¹⁰⁷ Der Heilige Geist zeigt uns, dass Jesus Christus die Mitte der Heilsgeschichte ist. Helge Stadelmann schreibt:

„Von Christus als der heilsgeschichtlichen Mitte der Schrift zu reden ist geradezu ein Gegenprogramm gegen jenes kritische Unterfangen.“¹⁰⁸

Gottes Offenbarung zielt auf die Erlösung und Vollendung der Menschen in Christus, die sich auch in der Schöpfung zeigen wird. Eckhard Schnabel sagt:

„Die christozentrische Konzentration ist vielmehr die hermeneutische Richtschnur für die Interpretation der in der Bibel als Einheit gegebenen Offenbarungsgeschichte.“¹⁰⁹

Alle heilsgeschichtlichen Linien des Volkes Israel, der Gemeinde, des kommenden Reiches Gottes (Millennium) und der Erschaffung eines neuen Himmels und einer neuen Erde **laufen in Jesus Christus zusammen.**¹¹⁰

¹⁰⁵ Stadelmann, H., Biblische Apokalyptik und heilsgeschichtliches Denken, in: Epochen der Heilsgeschichte, Beiträge zur Förderung heilsgeschichtlicher Theologie, hg. v. H. Stadelmann, Wuppertal 1984, S. 99

¹⁰⁶ Kaiser, W. C., jr., Legitime Hermeneutik, in: Fundamentum, Nr. 1/1998, S. 93

¹⁰⁷ Stadelmann, H., Evangelikales Schriftverständnis, S. 131–132

¹⁰⁸ Stadelmann, H., Grundlinien eines bibeltreuen Schriftverständnisses, S. 132

¹⁰⁹ zit. nach Schnabel, E., Inspiration und Offenbarung, S.188

Jesus ist der Angelpunkt und zugleich der Wendepunkt in der Heilsgeschichte. Nur auf ihn hin und von ihm her kann die in der Bibel geoffenbarte Heilsgeschichte verstanden werden.¹¹⁰

Diese heilsgeschichtliche und christozentrische Auslegung der Bibel vermag der Komplexität der Geschichte gerecht zu werden und bewahrt zugleich vor atomisierender Exegese.¹¹² **Der Ausleger sucht deshalb den philologisch-historisch aufgearbeiteten Text heilsgeschichtlich einzuordnen und christozentrisch auszulegen.** Die Bibel selbst verweist uns auf die Tatsache, dass sie nur von Jesus her in rechter Weise verstanden und gelebt werden kann.

- **Jesus selbst** verweist darauf, dass nur der das Alte Testament in rechter Weise versteht, der erkennt, dass es von ihm und seinem Erlösungswerk redet (Lk 24,44–47; Joh 5,39.46).

Auch **die Apostel** waren davon überzeugt, dass das Alte Testament von Jesus redet (Apg 26,22–23; Röm 10,4; 1Kor 15,1–4; 1Petr 1,10–12) und deshalb nur von ihm her verstanden werden kann.

- Die Schriften des Neuen Testaments machen einerseits deutlich, dass sich in Jesus und seiner vollbrachten Erlösung das Alte Testament erfüllt hat (Lk 24,44).¹¹³ Andererseits können die Schriften des Neuen Testaments nur von Jesus und seinem Erlösungswerk her wirklich verstanden werden (1Kor 2,2).

Jesus Christus, seine Person und sein Erlösungswerk, **ist die Zusammenhang stiftende Mitte der Schrift.** Die ganze Schrift führt zu ihm und kann deshalb nur von ihm her in rechter Weise verstanden werden.¹¹⁴ In Kolosser 2,3 wird das so formuliert: „*In Jesus Christus sind alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis*

¹¹⁰ Schrupp, E., Die Heilsgeschichte bei Erich Sauer, in: Epochen der Heilsgeschichte, S. 15–19

¹¹¹ Künneth, W., Mitte und Struktur biblischer Heilsgeschichte, in: Epochen der Heilsgeschichte, S. 34

¹¹² Maier, G., Biblische Hermeneutik, S. 173

¹¹³ Wenham, J., Jesus und Die Bibel, S. 112

verborgen.“ Deshalb haben wir bei der Auslegung eines jeden Textes, ob er nun im AT oder NT steht, zu fragen: In welcher Beziehung steht diese Aussage des Textes zur Person und zum Erlösungswerk Jesu und seinen Auswirkungen?¹¹⁵

Steht der Text im NT, ist dies relativ einfach, weil Jesus und sein Erlösungswerk im Mittelpunkt des NT stehen. Alles im NT kann nur von diesem Zentrum her verstanden werden, deshalb wird es auch „Evangelium“ (Freudenbotschaft) genannt.

In der **Auslegung des AT** führt diese bewusste Ausrichtung auf Jesus zunächst zum Ernstnehmen **aller prophetischen Aussagen**, die auf ihn hinweisen. Es gibt viele Prophezeiungen, die von seiner Menschwerdung sprechen (1Mo 3,15; 4Mo 24,17; 2Sam 7,12–16; Jes 7,14; 11,1; Mi 5,1; Dan 9,25.26 usw.). Zugleich wird auch auf die Göttlichkeit Jesu hingewiesen (1Chr 17,13; Ps 2,7.12, 110,1–4; Jes 9,5.6; Mi 5,1; Mal 3,1 usw.).

Es gibt auch viele prophetische Bibelstellen, die sein Kommen in Niedrigkeit und das damit verbundene Leiden und Streben am Kreuz, seine Auferstehung und Himmelfahrt voraussagen (Ps 16,10; 22; 110,1–4; 118,22; Jes 50,4–7; 53; Hos 6,2.3; Sach 9,9; 13,6.7 usw.). Zudem finden wir auch Hinweise auf sein Kommen in Herrlichkeit (Ps 89,35–37; 102,16–23; Jes 2,2–4; 11,2–5; 61,1–3; 62,10.11; Jer 23,3–6; Dan 7,13.14; Mi 4,3.4; Sach 14,3–6 usw.).¹¹⁶

Weiter werden auch **alle im NT aufgezeigten typologischen Hinweise auf Jesus und sein Erlösungswerk** sorgfältig in der Auslegung berücksichtigt (Kol 2,17). Aus den vielen typologi-

¹¹⁴ v. Siebenthal, H., Das Schriftverständnis von Jesus, in: Die Unfehlbarkeit und Irrtumslosigkeit der Bibel, S. 61

¹¹⁵ Jeromin, Th., Die Bibel über sich selbst. Das Selbstverständnis der biblischen Schriften. Eine Einführung, Gießen; Basel 2003, S. 82

¹¹⁶ Sauer, E., Das Morgenrot der Welterlösung. Ein Gang durch die alttestamentliche Offenbarungsgeschichte, Güterloh 1937³, S. 179–189; Santala, R., Der Messias im Alten Testament im Licht der rabbinischen Schriften, Neuhausen-Stuttgart 1997, S. 161.172–215.226–282

¹¹⁷ Typus: Muster, Beispiel

schen Hinweisen auf Jesus und seine Erlösungstat, greife ich hier einige heraus:

- Alle **Opfer des AT** weisen auf das eigentliche Opfer von Jesus Christus hin, in welchem alle Opfer vollendet wurden (Hebr 9,11–28).¹¹⁸
- **Mose** war als Prophet ein Typus für Jesus (5Mo 18,15; Apg 3,23; 7,37). **Aaron** der Hoherpriester war ein Typus für den Hohenpriesterdienst, den Jesus heute im Himmel in vollkommener Weise versieht (Hebr 7).¹¹⁹
- **Die Stiftshütte** mit ihren Vorhängen, Brettern und Gegenständen ist ein vielfältiger typologischer Hinweis auf die Menschwerdung Jesu, sein Erlösungswerk und seine Erhöhung.¹²⁰
- Auch der **Tempel und seine Geräte** weisen auf Jesus hin.¹²¹

Die bewusste Ausrichtung auf Jesus öffnet uns auch die Augen für das, **was durch Jesus Christus neu geworden ist**. Auf Vieles wurde im AT schon typologisch hingewiesen, wie uns das NT an vielen Stellen deutlich macht. Auch hier greife ich einige Beispiele heraus:

- **Das Licht**, das Gott bei der Schöpfung gemacht hat, ist ein typologischer Hinweis auf die Erleuchtung der Menschen durch das Licht Jesus Christus (2Kor 4,6).
- **Adam**, der erste Mensch, von dem alle Menschen abstammen, ist ein Typus für Jesus, von dem alle Geretteten herkommen (Röm 5,14).

¹¹⁸ Moody, J., *Biblische Spiritualität in der neuheidnischen Gesellschaft*, Hamburg 2002, S. 119

¹¹⁹ Ruager, S., *Die Hermeneutik des Hebräerbriefes (Hebr 1,1+2a)*, in: *Dein Wort ist die Wahrheit*, S. 214–216

¹²⁰ Ramm, B., *Biblische Hermeneutik*, S. 241–245

¹²¹ Schmid, H., *Der Tempelbaubericht – mehr als ein Baubericht. Beobachtungen zu 1. Könige 6 und 7*, in: *Dein Wort ist die Wahrheit*, S. 155–164

- **Das alttestamentliche Volk Israel** ist ein Typus für das neutestamentliche Israel Gottes, die Gemeinde, welche durch das Erlösungswerk Jesu entstehen durfte (Gal 6,16).¹²² Die Gemeinde ist aber nicht an die Stelle des irdischen Volkes Israel getreten, wie dies in der Substitutionstheorie behauptet wird.¹²³ Das irdische Volk Israel bleibt das auserwählte Volk Gottes mit dem Gott noch einen Plan hat (Röm 11,1–32).
- Mose, der Mittler des alten Bundes, ist ein Typus für Jesus, den Mittler des neuen Bundes (Hebr 8,3–13).

Eckhard J. Schnabel schreibt im Blick auf die typologische Auslegung:

„Grundlegend für die Typologie ist (a) das heilgeschichtliche Schema von Verheißung und Erfüllung, (b) der konkrete Bezug auf den spezifischen Text (im Unterschied zur Allegorese, die Bedeutungen *hinter* dem Text sucht), (c) die eschatologische Steigerung bzw. Erfüllung der alttestamentlichen „Beispiele“.¹²⁴

Die typologische Auslegung des AT darf aber nicht zur willkürlichen Spielerei werden, sondern muss sich an das halten, was im NT geoffenbart ist.

Die im NT aufgezeigte typologische Auslegung des AT macht deutlich, dass das AT und das NT in Christus – in seinem Erlösungswerk – auf wunderbare Weise miteinander verbunden sind.¹²⁵

¹²² Ramm, B., *Biblische Hermeneutik*, S. 277–280

¹²³ Diprose, R., *Israel aus der Sicht der Gemeinde. Israel in der Entwicklung des christlichen Denkens*, Hammerbrücke 2001, S. 101–139

¹²⁴ zit. nach Schnabel, E. J., *Die Verwendung des Alten Testaments im Neuen*, in: *Das Studium des Neuen Testaments*, Bd. 2., S. 228

¹²⁵ Henderson, W. G., *Göttliche Prinzipien der Schriftauslegung*, Neuhausen-Stuttgart 1987, S. 68–69